

Herzlich, engagiert und immer auf Achse : Ruben Rod

Autor(en): **Rod, Ruben**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **103 (2009)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herzlich, engagiert und immer auf Achse - Ruben Rod

Ruben Rod hat eine Geschichte über Felipe, den kleinen Mexikaner, geschrieben und diesen Text der sonos-Redaktion zur Veröffentlichung in der Verbandszeitschrift zur Verfügung gestellt. Diese Geschichte ist für die sonos-Redaktion Anlass, um mit Ruben Rod ins Gespräch zu kommen. Spontan und völlig unkompliziert empfängt Ruben Rod am 20. Oktober 2009 Roger Ruggli von sonos zum vereinbarten Interview-Termin an seinem Wohnort in Wädenswil.

Ruben Rod und seine Hörbehinderung

Im Vorwort zu einem von Ruben Rod verfassten Text über seine Hörbehinderung schreibt er: „Als ich im Jahr 1985 das Licht dieser Welt zum ersten Mal erblickte, war ich bereits hochgradig schwerhörig und hörte nicht auf meinen Namen Ruben. Wegen erswerender äusserer Umstände erhielt ich aber erst relativ spät im Alter von drei Jahren zum ersten Mal Hörgeräte. Ich wuchs zum Glück dennoch unbeschwert und glücklich, wie die meisten anderen Kinder, auf und konnte viele Defizite aufholen und kompensieren. Als Kleinkind und auch später als kleiner Junge fiel meine Kommunikationsbehinderung nicht besonders ins Gewicht - in diesem Alter läuft das Geschehen unter Gleichaltrigen zu einem grossen Teil nonverbal ab, und man lebt offenbar noch sehr stark in seiner eigenen Welt. Ohne grosse Schwierigkeiten besuchte ich in Bern einen Kindergarten und später die Grundschule zusammen mit normal hörenden Kindern.“

Erst später, als die Pubertät einsetzte, die verbale Kommunikation immer wichtiger wurde und ich Pech mit den Lehrkräften (Unverständnis, Unterschätzung) hatte, ging es nicht mehr weiter. Im Alter von zwölf Jahren wechselte ich an eine Schule für Hörgeschädigte in einem anderen Kanton und zog weg von zuhause in das dortige Internat. Anfänglich war es eine harte Zeit für mich und meine Familie, aber schliesslich wurden aus den fünf Jahren dort eine sehr schöne und lehrreiche Zeit für mich. Ich wuchs unter Hörgeschädigten auf, wo ich viele Freunde fand und schliess-



Ruben Rod

lich auch auf das Cochlea-Implant (CI) stiess. Aber erst nach drei Jahren auf dem Landenhof überwand ich mich im Jahr 2000 zu einer CI-Operation auf dem linken Ohr.“

Nach einigen unverhofften Schwierigkeiten mit dem CI und der leider damit verbundenen Reimplantation, hat sich Ruben Rod nach langer Bedenkzeit dazu entschlossen auch sein rechtes Ohr mit einem Cochlea-Implant zu versorgen.

Das Interview mit Ruben Rod

sonos: *Sie sind 1985 in Südamerika geboren und kamen dann als Kind zusammen mit Ihren Eltern in die Schweiz, wo Sie zuerst die reguläre Volksschule besucht haben, obwohl Sie schon damals hochgradig schwerhörig waren. Als Sie noch in Südamerika gelebt haben, hatte niemand Ihre Schwerhörigkeit bemerkt. Wie verlief diese erste Zeit in der Schweiz für Sie?*

Ruben: Leider kann ich mich an meine ersten Lebensjahre kaum mehr bewusst erinnern. Ich war gerade mal 3 Jahre alt, als meine Eltern und ich aus gesundheitlichen Gründen in die Schweiz zurückkehrten. Allerdings ist zu vermuten, dass meine ersten Lebensjahre im tropischen Chapare (bolivianisches Tiefland) einen prägenden

Einfluss auf mich hatten. Eine ausgesprochene Vorliebe für exotisches Essen, warmes Klima und ein grosses Interesse an der Natur fallen bei mir nach wie vor auf.

Auch meine Hörbehinderung ist möglicherweise den dortigen Umständen zu verdanken. Als Kleinkind litt ich öfters unter Infektionen, und die medizinische Versorgung liess zu wünschen übrig.

Jedoch fiel mein Handicap dort kaum auf, da mich die anderen Kinder des Waisenhauses (in welchem wir arbeiteten und lebten) stets auf Trab hielten und sich mit allen Mitteln bemühten, mit mir zu kommunizieren und unter sich aufzunehmen.

Erst in der Schweiz wurde der Umfang meiner Hörbehinderung offenbar, und ich erhielt meine ersten Taschenhörgeräte. Der Kulturschock war also auch ein akustischer Schock und mit krasser Deutlichkeit war es mit dem Dschungelkindleben vorbei...

Anfänglich war die Zeit an der Primarschule eigentlich kein Problem. Die Klassenlehrerin war sehr bemüht, auf meine Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen, und meine Mitschüler regelten Freundschaftsbeschlüsse oder Streitigkeiten auch mal nonverbal auf dem Pausenplatz. Ich konnte mithalten und war auch recht gut in den Klassenverband integriert, wobei ich mich jedoch stark über



Ruben Rod liebt die Natur und er ist ein begeisterter Fischer

meine Rolle als „Klassenkasper“ definierte, der seine Hausaufgaben „vergass“ (nicht mitbekam) oder „lustige Fragen“ stellte. An meine Leistungsfähigkeit glaubte ich eher weniger.

In der 5. Klasse änderte sich die Zuständigkeit, und ein neuer Lehrer durfte uns belehren. Dieser jedoch war nicht sehr angetan, ein „spezielles Kind“ in der Klasse zu haben und war auch nicht davon zu überzeugen, mich an Französischprüfungen teilnehmen zu lassen statt mir währenddessen Mandalas zum Ausmalen auszuteilen. Ein Gehörloser und Fremdsprache? Ein Fremdwort.

Dazu kam die Pubertät meiner Mitschülerinnen und Mitschüler. Die verbale Kommunikation gewann sehr viel an Bedeutung. Liebe, Freundschaften und Intrigen gingen statt von Hand zu Hand von Ohr zu Ohr. Mir blieb die Flucht in Fantasiewelten Tolkiens oder Hohlbeins. Ich verschlang massenweise Bücher und mochte kaum mehr in die Schule gehen. Lieber verschwand ich auf dem Schulweg, um in einer nahegelegenen Kiesgrube Frösche zu fangen.

sonos: *Später sind Sie dann in den Landenhof übergetreten und die Matura haben Sie an einer Schule für Hörende erworben? War es damals noch nicht möglich über den Landenhof eine Mittelschule zu absolvieren?*

Ruben: Schliesslich wurde es meinen Eltern und mir zu bunt. Neue Wege mussten gesucht werden. So kamen wir schliesslich auf den Landenhof. Nach einer Schnupperwoche war mir sehr schnell klar, dass dies das Richtige sein musste. Den-

noch war es nicht einfach, mit 12 Jahren von zuhause weg in ein Internat zu gehen. Ich und nicht zuletzt meine Eltern sowie mein damals sechsjähriger Bruder brauchten bestimmt ein Jahr, um damit umgehen zu können.

Meine damalige Oberstufen-Klasse wäre eigentlich als Kick-off-Klasse für den Übertritt an die Kanti Aarau für den Mittelschulbesuch vorgesehen gewesen. Aber die Mehrheit der für diesen Versuch in Frage kommenden Mitschülerinnen und Mitschüler wollten nicht im Landenhof die Mittelschule absolvieren. Schade war aus meiner Sicht, dass unsere gut harmonisierende Gruppe so auseinanderbrach. Ich ging an das Gymnasium Muristalden in Bern.

Der Wechsel vom Landenhof an ein hörendes Gymnasium war nicht einfach. Schulisch hatte ich überraschenderweise wenige Schwierigkeiten im Gegensatz zur sozialen Integration. Als einigermassen in seiner Persönlichkeit gefestigter und bestätigter Jugendlicher verliess ich den Landenhof, um schliesslich in der hörenden Welt mein Selbstkonzept neu überarbeiten und überdenken zu müssen. Lieb gewonnene Verhaltensmuster und Ansprüche (z.B. aktive Mitgestaltung von Entscheiden in der Gruppe, Führungsrollen) musste ich aufgeben und viele Strategien ausprobieren (z.B. extrovertiertes oder introvertiertes Verhalten vorteilhafter? Aufwand und Ertrag beim Zuhören und Nachfragen?).

Die 3 Jahre bis zur Matura waren geprägt von vielen Höhen und Tiefs. Danach wollte ich schliesslich vor allem eins: raus aus der Tretmühle und einen klaren Kopf

bekommen. Wie sieht es aus, wenn ich die Gestaltung meines Alltages selber in die Hand nehme? Wenn ich problematischen Situationen (z.B. Gruppen, laute Umgebungen, Teamarbeiten) aus dem Weg gehen kann? Mir war und ist bewusst, dass der Klassenverband für Hörgeschädigte eine Extremsituation in der an sich bereits schwierigen hörenden Welt darstellt und nicht dem Lebens- und Arbeitsalltag entsprechen muss.

Um diesen und anderen Fragen nachzugehen, legte ich ein Zwischenjahr ein. Damals hatte ich vor, danach ein Biologiestudium an der Uni Bern anzufangen und später das höhere Lehramt zu machen. Mein Traum war es, junge Hörgeschädigte an Sonderschulen zu unterrichten.

sonos: *Was hat Ihnen nach dem Landenhof besonders gefehlt und was war schwierig für Sie?*

Ruben: Die 4 Jahre Oberstufe auf dem Landenhof möchte ich jedoch nicht missen. In dieser Zeit trat meine Behinderung in den Hintergrund. Mein schulischer Ehrgeiz wurde geweckt, meine Persönlichkeit konnte sich ohne Benachteiligungen gegenüber dem Umfeld (das ja auch hörgeschädigt war) entwickeln, und Freundschaften fürs Leben konnten geschlossen werden. Die Landenhof-Zeit war für mich eine gute und wertvolle Zeit.

sonos: *Sie studieren heute Umwelttechnik an der Hochschule Wädenswil ZH mit Berufsziel Umweltingenieur. In welchem Semester sind Sie gerade und was für Berufswünsche haben Sie für später. Ist es immer noch ein Ziel später eventuell Gymnasiallehrer für Hörgeschädigte zu werden?*

Ruben: Zurzeit bin ich im 7. Semester und ich werde mein Studium im 2010 hoffentlich mit Erfolg abschliessen. Was ich danach machen werde, ist für mich völlig offen. Eher unwahrscheinlich ist, dass ich nach dem Bachelor direkt weiterstudieren werde, um meinen Master zu machen. Eher denke ich, dass ich lieber zuerst eine Anstellung annehmen werde, um Berufserfahrungen zu sammeln und erst später meinen Master machen werde.

Die ursprüngliche Idee, dass ich einmal Gymnasiallehrer werden möchte, ist für mich ein wenig in den Hintergrund geraten.

Obwohl ich die Lehrertätigkeit sehr spannend finde. Erste pädagogische Erfahrungen konnte ich bereits an der Berufsschule für Hörgeschädigte (BSFH) in Zürich-Oerlikon sammeln, wo ich als Stellvertretung in Schulklassen unterrichten durfte.

sonos: *Sie engagieren sich stark im Zusammenhang mit der Integration von jungen hörgeschädigten Menschen und sind im Vorstand von „Jugehörig“. Im September 2009 haben Sie ein Wochenende für junge hörgeschädigte Menschen in Thalwil organisiert. Wie lief es und was haben Sie dort miteinander gemacht?*

Ruben: Wie immer war auch diesmal das Jugehörig-Weekend ein grosser Erfolg. Es war einfach super. Über 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Österreich, Deutschland und der Schweiz erlebten ein fantastisches Wochenende. Wir sind einfach eine starke Gemeinschaft, in einer wunderbaren familiären Atmosphäre. Für uns Jugehörig-Weekend-Teilnehmenden stehen der Austausch und die Kommunikation im Vordergrund. Wir haben einfach total Spass, und wir geniessen die gute Zeit in unserer Gruppe.

sonos: *Sie bringen sich auch schon seit langer Zeit ein bei Freizeitaktivitäten für hörgeschädigte Kinder und erzählen Kindern wie neulich im Bündnerland an einem Lager Druidengeschichten. Sie schreiben auch Kurzgeschichten, wie jene vom kleinen Mexikaner. Äussert sich dieses*

creative Potential bei Ihnen vor allem in Schriftstellerei und Sagen- bzw. Märchen erzählen oder auch noch in anderer Form?

Ruben: Mein Vater wie auch mein Grossvater sind Kunstmaler, und deshalb habe ich wahrscheinlich eine kreative künstlerische Ader und es liegt mir im Blut.

In meiner Freizeit engagiere ich mich sehr gerne und mit Herzblut für Kinder und Jugendliche. Ich finde es einfach toll und bereichernd mit ihnen zusammen zu sein und zu gestalten und sich auszutauschen.

sonos: *Die Natur- und Tierwelt ist Ihnen ein ganz wichtiges Anliegen. Was ist es genau, dass Sie daran fasziniert und in welcher Form leisten Sie persönlich allenfalls einen Beitrag zum Erhalt dieser Werte?*

Ruben: Ich liebe die Natur und die Tierwelt seit klein auf. Wenn es irgendwie möglich ist, bin ich draussen. Am liebsten gehe ich fischen oder pflanze im Garten Gemüse an. Mit meinem Studium möchte ich später meinen Beitrag für eine bessere und nachhaltige Umwelt leisten.

Meine Nahrungsmittel kaufe ich sehr bewusst ein. Für mich wäre es undenkbar, dass ich in der Winterzeit Kirschen kaufen würde, die aus irgendeinem exotischen Land mit enormem logistischem Aufwand in die Schweiz transportiert werden müssten. Für mich ist es auch selbstverständlich, dass ich, wann immer möglich, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs bin. Aber mir ist bewusst, dass man noch

sehr viel mehr machen könnte. Ich störe mich zum Beispiel daran, dass ich wegen meiner beiden Cochlea-Implantate extrem viele Batterien brauche, und ich frage mich, wann endlich wiederverwendbare Batterien auf den Markt kommen.

sonos: *Was denken Sie ist aus Ihrer Sicht ganz wichtig hinsichtlich erfolgreicher Eingliederung junger hörgeschädigter Menschen?*

Ruben: Es braucht Eigeninitiative und ein natürliches, gutes und gesundes Selbstwertgefühl. Ganz wichtig ist aber, sich bewusst zu werden, dass die Behinderten kein Bremsklotz sind, sondern ein Teil vom Ganzen sind. Wir Behinderten brauchen eine positive Grundeinstellung.

sonos: *Was denken Sie ist im Hörbehindertenwesen in den letzten Jahren positiv verlaufen und wo gäbe es nach Ihrer Einschätzung noch Handlungsbedarf?*

Ruben: Positiv ist, die Vernetzung unter den Jungen hat ganz eindeutig zugenommen. Die Hörbehinderten gehören dank Facebook, Internet etc. zur ganzen Gemeinschaft.

Ich stelle fest, dass in Deutschland die Gebärdensprache ein eigentliches Revival feiert. Die Gebärdensprache bzw. die Hörbehinderung wird sichtbar gemacht und dies ist meiner Meinung nach identitätsstiftend bei einem Teil der Betroffenen. Der Trend ist, weg von den Selbsthilfegruppen und hin zu den eventbetonten - Menschen zusammenbringenden - Anlässen. Dank den modernen Kommunikationsmitteln und EDV-Plattformen ist es heute möglich, gehörlose und schwerhörige Menschen problemlos zusammen zu bringen.

sonos: *Was wünschen Sie sich für die Zukunft?*

Ruben: Ich wünsche mir, Vertrauen in die Zukunft zu haben und mit Freunden zusammen sein zu können. Aber aus politischer Sicht, bin ich zurzeit eher etwas pessimistisch gestimmt.

Roger Ruggli bedankt sich bei Ruben Rod für die Offenheit und das spannende und informative Gespräch.

[rr]



Die glücklichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Jugehörig-Weekend 2009.